



Tiroler Tageszeitung

Unabhängige Tageszeitung für Tirol

Innsbruck, am 01.09.2023 - Erscheinungsweise: 312x/Jahr, Seite: 1,14

Druckauflage: 71 904, Darstellung: 100%, Größe: 910cm², easyAPQ: _

Auftr.: 15005, Clip: 15466963, SB: Schwaiger Günter



KULTUR

Im Kino. Günter Schwaiger hat einen Dokumentarfilm über Braunau und das Hitler-Geburtshaus gedreht. „Wer hat Angst vor Braunau?“ sorgte schon vor seinem Kinostart für Diskussionen – nun läuft er an. **Seite 14**



Günter Schwaiger stellt seine Doku morgen in Innsbruck vor. Foto: dimdimfilm



Der Blick hinter die Fassade

Regisseur Günter Schwaiger drehte einen Dokumentarfilm über Hitlers Geburtshaus – und Österreichs schwierigen Umgang mit seinem NS-Erbe. Die TT hat mit ihm darüber gesprochen.

Sie haben Ihren Dokumentarfilm „Wer hat Angst vor Braunau?“ Anfang der Woche direkt vor dem Hitler-Haus in Braunau gezeigt. Wie waren die Reaktionen?

Günter Schwaiger: Wenn ich die Reaktionen auf ein Wort zusammenfassen muss, würde ich sagen: „Endlich“ – endlich werden auch wir, die Braunauerinnen und Braunauer gehört.“ Das ist bislang nicht passiert: Es wird viel über das Haus und Braunau geredet, aber die, die hier leben, werden nie gefragt.

Ihr Film legt nahe, dass gerade Vertreter der Republik Österreich, in deren Besitz das Haus ist, Angst vor Braunau haben.

Schwaiger: Die Debatte um das Haus ist ein Symbol dafür, womit sich Österreich nicht auseinandersetzen will. Das Haus symbolisiert die Tätervergangenheit, das, worüber nicht gesprochen wird. Das, was man hinter Fassaden versteckt. Wir sind mehrheitlich die Nachkommen von Tätern, Sympathisanten, Mitläufern und Duldem. Hitler kam nicht aus der Hölle, sondern aus unserer Mitte. Deshalb wird Braunau als „Geburtsstätte des Bösen“ dämonisiert. Und das Haus als etwas, das neutralisiert werden muss – um die Bevölkerung zu schützen. Offizielles Gedenken und Erinnern soll es an Opfer-Orten geben. Dabei ist Auseinandersetzung mit der Tätervergangenheit genauso wichtig.

Hitler war drei, als seine Familie aus Braunau wegzog – Linz und vor allem Wien waren für die Entwicklung seines Weltbildes ungleich bedeutender. Dort gibt es kaum Debatten um den Umgang mit diesem Erbe.

Schwaiger: Dafür sind diese Städte zu groß und zu wichtig. Da die Auseinandersetzung mit Österreichs Vergangenheit als Land von Tätern, Mitwissern und Mitläufern unbequem und schmerzhaft ist, wird sie an den Rand geschoben, an einen kleinen Ort, der für das, was anders-



„Hier gibt’s keine Führer-Verehrung“

Ein „Nazi-Nest“ ist Braunau nicht. Aber die Bewohner der Stadt leiden unter diesem Ruf. Gelegentlich schauen tatsächlich Ewiggestrige hier vorbei. Ihre Hinterlassenschaften an Hitlers Geburtshaus werden von Anrainern resolut entsorgt. „Hier gibt es keine Führer-Verehrung.“ Günter Schwaiger zeichnet

in „Wer hat Angst vor Braunau?“ die Debatte um die Nachnutzung des Hauses nach – und porträtiert die besonnene Bevölkerung einer stigmatisierten Kleinstadt. Ab heute in den Kinos. Morgen Samstag stellt Schwaiger seinen Film im Innsbrucker Leokino vor. Beginn: 20 Uhr.

Fotos: dirmittim

wo nach wie vor gerne verschwiegen wird, die Verantwortung übernehmen soll.

Sind das zentrale Überlegungen, die Sie dazu geführt haben, den Film zu drehen?

Schwaiger: Im Gegenteil. „Wer hat Angst vor Braunau?“ ist meine erste rein österreichische Produktion. Ich lebe zwischen Madrid und Wien. Vor gut sechs Jahren habe ich erfahren, dass die Lebenshilfe Hitlers Geburtshaus bis 2011 als Tagesheim nutzte – und dass sie in das inzwischen vom Staat enteignete Haus zurückkehren könnte. Ich war überzeugt: Das ist ein guter Stoff, eine positive Geschichte

– in Österreich hat sich etwas getan. Diesen Prozess wollte ich begleiten. Dann, mitten im Dreh, wurde öffentlich, dass nicht die Lebenshilfe, sondern die Polizei einziehen soll. Doch auch dazu ist es bislang nicht gekommen.

Im Film beschäftigen Sie sich auch mit der Vergangenheit Ihrer Familie. Ihre Eltern wuchsen in der NS-Zeit unweit des Konzentrationslagers Mauthausen auf.

Schwaiger: Sie wussten von Deportationen und Zwangsarbeit. Die Szenen mit meinen inzwischen verstorbenen Eltern habe ich vor 15 Jahren für einen anderen Film

gedreht. Darin sprachen sie erstmals über das, was sie wussten. Auch sie haben lange geschwiegen – und ich habe sie lange dafür verurteilt. Für mich war klar, wenn ich einen Film über Aufarbeitung machen will, muss ich bei mir anfangen. Wenn wir echte Aufarbeitung wollen, müssen wir hinter die Familienfassaden schauen. *Apropos Fassaden: Jene des Hitler-Hauses soll im Zuge des geplanten Umbaus „neutralisiert“ werden.*

Schwaiger: Ganz so, als ginge von der Fassade eine Gefahr aus. Wenn dem so wäre, wären alle Versuche, uns zu Antifaschisten zu erziehen, geschei-

tert. Wir sehen das Haus – und laufen sofort Gefahr, zu Nazis zu werden. Wenn es diese Gefahr wirklich gäbe, hätten wir so oder so versagt. Das will ich nicht glauben.

Das Haus ist auch eine Pilgerstätte für Neonazis und Ewiggestrige.

Schwaiger: Auch Mauthausen wurde von Neonazis geschändet. Soll man auch die KZ-Gedenkstätte „neutralisieren“?

Der Epilog des Films ist brisant. Sie machen auf einen Artikel des Lokalblatts „Warte am Inn“ von 1939 aufmerksam, in dem berichtet wird, „Der Führer“ wünsche sich, dass sein Geburts-

haus für die Administration genützt werde – und sehen darin Parallelen zur nun geplanten Polizeistation.

Schwaiger: Gefunden wurde dieser Artikel von Florian Kotanko vom Braunauer Verein für Zeitgeschichte. Weder er noch ich wollen dadurch die Polizei in Verbindung mit NS-Institutionen bringen, aber es ist verblüffend, dass der jetzige Plan wie Hitlers Wunsch eine administrative Nutzung andenk-

Der Historiker Oliver Rathkolb, der Mitglied der Kommission zum historisch korrekten Umgang mit dem Hitler-Haus war, bezweifelt das Gewicht eines einzelnen Artikels.

Schwaiger: Aber den Artikel gibt es – und dass ihn eine Historikerkommission ignoriert oder nicht gekannt hat, obwohl öffentlich zugänglich, ist bemerkenswert. Vielleicht gibt es weitere. Ich halte es jedenfalls für unwahrscheinlich, dass eine zu gleichgeschaltete Zeitung irgendwelche Wünsche des Führers herbeifantasiert hat.

Welche Nutzungsidee für das Hitler-Haus würden Sie vorschlagen?

Schwaiger: Die frühere Braunauer Vizebürgermeisterin Lea Olczak spricht sich im Film für eine soziale Nutzung aus, „weil Hitler das sicher nicht gewollt hätte“. Ich sehe das ganz ähnlich. Aber vor allem finde ich, dass bei der Suche nach einer Lösung auch die gefragt werden sollen, die mit dem Haus leben müssen: Die Braunauerinnen und Braunauer.

Das Gespräch führte Joachim Leitner

Zur Person

Günter Schwaiger, Jahrgang 1965, wuchs in Neumarkt am Wallersee auf und lebt in Österreich und Spanien. Zu seinen bekanntesten Filmen zählen „Hafners Paradies“ (2007) und „Der Taucher“ (2019).

